



## Montag in der Karwoche

unmittelbar nach der düsteren und anscheinend unmotivierten Szene, in der Judas seinen Lehrer für Geld verkauft, weist Jesus seine Jünger an, das Pascha-Mahl vorzubereiten, das er mit ihnen essen wird. Dieses Fest von Familie, Freundschaft und Solidarität mit der Vergangenheit wird den Verräter mit einbeziehen. Was würde Jesus als Lehrer sagen, wenn Judas ausgegrenzt würde?

Der Austausch zwischen Jesus und den Jüngern über die Vorbereitung des Pascha-Mahls, das in Jerusalem gefeiert werden soll, geht ins Detail. Er sagt ihnen, was sie tun sollen und wen sie wo finden werden – ein Obergemach mit Diwanen und Polstern: ein Essbereich aus dem Nahen Osten, in dem man sich hinlehnt, nicht der Tisch aus dem 15. Jh. von Leonardo da Vinci. Wir erhalten den Eindruck, dass er das, was ihm zustoßen wird, aktiv vorbereitet. Manche Menschen, die wissen, dass sie sterben werden und das angenommen haben, hören auf, Opfer ihrer eigenen Sterblichkeit zu sein. Aus dem Krankenzimmer oder dem Schlafzimmer heraus, in dem sie sterben werden, sorgen sie sich mehr um andere als um sich selbst. Der Tod ist nicht nur ein individuelles, beängstigendes Auslöschen, sondern wird

zu einem Übergang für eine Gruppe von Menschen, die miteinander durch Liebe und Vertrauen tief verbunden sind. Und wo Liebe und Treue sind, ist die Hoffnung niemals fern.

Das Obergemach – das später Coenaculum genannt wurde – ist nicht nur ein gemieteter Saal, sondern ein Gemeinschaftsraum. Nach der Tradition ist es der Raum, wo die Jünger sich am Tage der Auferstehung und später zu Pfingsten versammelten. Es ist keine virtuelle Gemeinschaft – wie wir sie heute kennen – sondern eine körperlich verbundene, die mit einem besonderen Ort identifiziert wird. So wie Bonnevaux für unsere Gemeinschaft immer stärker zu einem Ort wird, von dem man spürt, dass er mit lebendiger Gegenwart erfüllt ist.

Das gemeinsame Mahl (aus dem die Eucharistie hervorging) sollte ein fröhliches Treffen sein; aber in diesem Fall senkt sich ein Schatten darüber, weil wir uns des kommenden Verrates bewusst sind. Die frühen Kirchenväter waren sich einig darüber, dass Judas das Brot und den Wein mit den anderen zu sich genommen hatte. Das ist ein wichtiges Detail, denn es zeigt, dass der Schatten in uns – und die Dunkelheit in der Welt vorher und bis jetzt – durch genau das Licht absorbiert wird, das er zu blockieren versucht. Was wie ein Widerspruch erscheint (wie etwa denen, die von der Eucharistie ausgeschlossen werden), wird dann zu einem Paradoxon, in dem sich Transformation vollzieht und die Wirklichkeit wirklicher wird.

Das ist mein Leib: das ist mein Blut. Zwei griechische Wörter mit unterschiedlichen, überlappenden Bedeutungen weisen auf das Geschenk hin, das er macht. *Sarx* (Fleisch), *Soma* (Leib). Wenn er *sarx* gemeint hätte, wäre es ein eher grauenvolles Geschenk – der Kannibalismus, den die Menschen den frühen Christen unterstellten. Aber *soma* bedeutet das ganze leibliche Selbst. Wenn eine Frau beunruhigende Ergebnisse für einen Blut-Test bekommt, umarmen ihre Familienmitglieder nicht einfach ihr Fleisch, sondern ihr ganzes leibliches Selbst. Der Schmerz im Fleisch wird gelindert durch die Liebe, die wir am Leib erfahren. Ein vollkommener Körperbau und Biceps mag unser Selbst attraktiv verpacken, doch wir lieben die gesamte leibliche Person auch dann, wenn sie nicht mehr fit ist und an Gewicht zunimmt.

Vor dem körperlichen und seelischen Leiden, auf das er sie vorbereitet, berührt er sie, wie Leonhard Cohen sagt, mit seinem 'vollkommenen Leib' und, noch mehr, bezieht sie darin ein.